

# Was zu beweisen war

Autor(en): **Giovanoli, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337681>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zieren könne, ist eine sachlich nicht haltbare Schlußfolgerung. Es gibt keine «technische Lösung» zur Abwehr von Atombomben. Die Zeiten sind vorbei, da man mit Hellebarden und Langspießen gepanzerte Ritter bekämpfen konnte. Keineswegs ist eine bestimmte Waffe gleichzeitig die beste Waffe zur Abwehr dieser selben Waffe. Gegen das Maschinengewehrfeuer grub man sich im Ersten und Zweiten Weltkrieg in Schützengräben ein. Gegen Panzer setzte man Trommelfeuer und Abwehrraketen ein. Vor Atombomben schützt man sich im Kleinstaat keineswegs durch eigene Atomwaffen. Das können höchstens Großmächte. Alles andere sind laienhafte Illusionen. Für einen Kleinstaat wie die Schweiz gibt es letzten Endes nur politische Lösungen. *Schon aus staatspolitischen Gründen der Neutralität und Unabhängigkeit muß die Schweiz verzichten auf das Spiel mit «atomaren Zündhölzchen» respektive «Initialzündungen», um «andere Atommächte auf den Plan zu rufen».*

**DR. PHIL. RUDOLF GIOVANOLI**

### **Was zu beweisen war**

«Die moderne Technik verwirrt das klare Denken weiter Kreise.» So eröffnete Prof. E. J. Walter im Märzheft der «Roten Revue» seinen ausgezeichneten Beitrag gegen eine atomare Bewaffnung der Schweiz. Die Entgegnung Dr. Gustav Dänikers im Aprilheft erbringt den Beweis dafür – wenn noch einer nötig wäre. Angesichts der ständigen Bedrohung durch die atomare Bewaffnung der Großmächte hat Dr. Däniker offenbar übersehen, daß die militärische Verteidigung der Schweiz *bestimmte Zwecke* verfolgt. Einer davon ist, die schweizerische Freiheit (sensu stricto) zu bewahren, das heißt die Selbstbestimmung auf Grund verfassungsmäßig festgelegter Institutionen. Ein anderer ist die Aufrechterhaltung der Neutralität, worunter die schweizerische Tradition etwas ganz Bestimmtes versteht: das *Fernbleiben* von fremden Händeln, die Nichteinmischung in Streitigkeiten anderer Staaten oder Staatensysteme. Nebenziele der militärischen Sicherung der Schweiz, wie zum Beispiel Beistand zur Rettung der Zivilbevölkerung (Luftschutztruppen) können wir hier beiseite lassen.

Unseres Erachtens sind die oben in Kürze definierten zwei Hauptziele bisher nicht offiziell angefochten worden. Zwar hört man da und dort Offiziere die Vorzüge eines Anschlusses an die NATO preisen, zwar kommt gelegentlich ein gewisses Abrutschen in Richtung der Atlantiker vor; aber im großen und ganzen glauben wir, daß die Konzeption der militärischen Verteidigung von Selbstbestimmung und Neutralität unbestritten bleibt.

Es ist uns daher nicht ganz verständlich, wie sich eigentlich Dr. Däniker die Situation der Schweiz im Kalten Krieg als «Offensivmacht» vorstellt. Wir

möchten ihn doch immerhin darauf aufmerksam machen, daß die Schweiz keineswegs in den Kalten Krieg einzugreifen hat, solange sie ihr Selbstverständnis nicht grundlegend ändert. Dem Schweizer ist es freigestellt, sich persönlich für den West- oder Ostblock zu entscheiden; es ist ihm zumindest formal freigestellt: Angesichts der totalen Einseitigkeit der Propaganda hat er in der Praxis wenig Auswahl. Der Schweiz als einem Staatswesen ist diese Wahl indessen *verwehrt* – und mögen sich die von Sandkastenspielen begeisterten Militärs noch so sehr darüber ereifern. Nach unserem Dafürhalten hat somit die schweizerische Armee für die Landesverteidigung im Rahmen technischer Gegebenheiten zu sorgen. Daß die Beschaffung oder Selbstherstellung atomarer Waffen *diesen Rahmen sprengen* würden, ist schon so oft und so gründlich dargelegt worden, daß wir darauf gar nicht mehr eintreten. Auch die These, wonach eine atomare Bewaffnung die im obigen Sinn definierte Landesverteidigung stärken würde, ist bereits erschöpfend widerlegt worden.

Die wenig verständliche Folgerung Dr. Dänikers, Atombewaffnung würde die Unabhängigkeit der Schweiz leichter aufrechterhalten lassen, müßte sich erst mit allen diesen Einwänden auseinandersetzen. Er verzichtet darauf. Er erinnert an die Möglichkeit der Eigenbeschaffung atomarer Waffen, ohne die ungeheuren finanziellen, moralischen und rechtlichen Einbußen, die damit verbunden wären, überhaupt zu streifen. Er gesteht ein, daß die Abwehr eines atomaren Großangriffs technisch nicht lösbar ist – immerhin: ein bemerkenswertes Wort. Aber er postuliert, die Schweizer Atomwaffe könnte einen Krieg verhindern helfen. Angesichts der mehrfachen militärischen Uebersicherung Europas sowohl auf der Seite der NATO als auch auf der Seite des Warschauer Paktes fordern wir eine bessere Fundierung dieses Postulates. Wir behaupten: *Es gibt keine solche Fundierung*. Es gibt sie nur im Sandkasten. Uns aber ist es um die Eidgenossenschaft zu tun.